Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 64. Donnerstag den 15. März. **1832.**

Deutschland.

München, vom 8. März. Die Sache des in Detentionshaft befindlichen Dr. Pistor ist bereits dem hiesigen Stadtgerichte zur Untersuchung übergeben.

Würzburg, vom 10. März. Heute Vormittag traf der für das hier garnisonirende k. 2. Artillerie-Regiment bestimmte Transport von Munition von München hier ein. In einigen Tagen wird ein zweiter ankommen.

Frankenthal, vom 10. März. Das hiesige Gericht fällte heute in der Sache des Dr. Siebenpfeiffer folgende Entscheidung: Da das Abnehmen der Siegel, wenn es erwiesen wäre, allerdings ein Vergehen bilde, der Beweis aber nicht hergestellt, die Untersuchung jedoch nicht erschöpft sey, so wäre solche gegen einen noch auszumittelnden Thäter fortzusetzen, und die Sache daher auf unbestimmte Zeit zu vertagen, Kosten vorbehalten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 5. März. Nach den Schilderungen vieler Blätter machten sich die Segnungen unsrer politischen Wiedergeburt fast allerwärts schon fühlbar; der nüchterne Beobachter aber gewahrt der erfreulichen Erscheinungen nur wenige. Neben einer kleinen Partei, die jubelt, und schadenfroh jubelt über errungene persönliche Vortheile und den vollbrachten Sturz ihrer Gegner, steht eine andere und zahlreichere, die seufzt und auf Reaktionen sinnt. Die große Volksmasse aber ist verstimmt, unzufrieden, unruhig und besorgt. Nie herrschte unter dem Volke selbst solche Entzweiung; nie sah man eine ähnliche Geringachtung seiner Regierungen. Wir geben gern zu, daß die Restauration von 1814 manche frühere Gebrechen wieder erzeugte oder befestigte; dennoch schritt seitdem fast jeder Kanton zwar langsam, doch sichtbar vorwärts; Alles, was die Liberalen selbst bis vor Kurzem geschrieben und gepriesen, gibt davon Zeugniß. Was die Form der politischen Verbindung wünschen ließ, bewirkten einigermaaßen und immer mehr mancherlei freiwillige Vereine. Die schweizerischen Gesellschaften für Künste und Wissenschaften, für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke wurden mitunter in Deutschland sogar nachgebildet, und der studirenden Jugend allerwärts durfte unser Zofinger Verein zum Vorbilde dienen. Die Presse war nicht frei, und ängstlich; zu freigebig oft im Lobe und zu schüchtern vielleicht im Tadel. Immerhin wußte sie einen edeln Wetteifer zu erwecken, und schon die leiseste Rüge verfehlte damals nicht ihre Wirkung. Wie ganz anders hat sich alles dies in kurzer Zeit gestaltet? Die entfesselte Presse, frech und schamlos, wie sie geworden, ist nichts als ein giftiges Werkzeug der Leidenschaften; Beleidigung, Anfeindung, Aufhetzung fast ihr einziges Bestreben. Das Heer der täglichen Lügen und Verläumdungen hat auch der Wahrheit und dem begründeten Tadel alle Kraft benommen. Außer den politischen Zeit- und Flugblättern liefert die Presse seit anderthalb Jahren fast nichts; die wissenschaftlichen oder gemeinnützigen Zeitschriften sind fast alle unterbrochen. Wer wollte auch schreiben, da ruhige Erörterung und Untersuchung jetzt nichts gilt? Und wie sollte dem Denkenden im Mindesten nur der Einfluß zukommen, den die Oeffentlichkeit gewähren mag, da die wichtigsten Gesetze dutzendweise improvisirt werden? — Eben so unthätig sind jene schönen Vereine; wie im vorigen Jahre, so wird in diesem wohl nicht Einer zusammenkommen. Alle sind, man darf es wohl sagen, in ihrem Herzblute vergiftet. Insbesondere gilt dies von der ersten dieser Gesellschaften, der bald 1000 Glieder zählenden gemeinnützigen. Usteri's Wahlspruch „Evolution, nicht Revolution" fand bei jedem freisinnigen Schweizer Anklang. Wie sollten aber die, die einzig von beharrlichem, aber behutsamem Fortschreiten zum Bessern Gutes erwarten, sich günstig mit denen befreunden, denen die Revolution sogar nicht genügt, so lange nicht alles Bestandene umgewälzt ist! — Ungleich bedauerlicher noch als die Auflösung aller dieser Vereine ist jedoch die Organisirung rein politischer, deren Verbreitung über alle Kantone seit einiger Zeit von unsern Revolutionsmännern mit größter Thätigkeit betrieben wird. Bekanntlich ist der sogenannte Langerthaler Verein der Urstamm aller dieser Verzweigungen, und das Centralkomite jetzt in Luzern. In Bern, Luzern, Aargau und Thurgau steht der große Rath schon augenscheinlich ganz unter der Herrschaft des Kantonalklubs, und nächstens dürfte auch Zürich sich fügen müssen..... Alles dies deutet immer mehr auf eine neue Katastrophe. (A. Ztg.)

Italien.

Die Pariser Blätter berichten Mancherlei von der magischen Wirkung, welche die dreifarbige Fahne auf die Italiener hervorbringe. Schaaren von jungen Leuten zögen, gleichsam wie auf Pilgerschaft, dahin, wo dieses Sinnbild der Freiheit wehe; ihr Anblick mache alle Herzen schlagen; die Damen erschienen auf Bällen in Kleidern aus den drei französischen und den drei italienischen Farben; dreifarbige Sträuße würden zum Geschenk gemacht, u. dergl. — Die französische Eitelkeit mag an der Ausschmückung dieser Berichte indessen auch wohl ihren Theil haben.

— Die bereits erwähnte Proklamation, welche der General Cubieres zu Ankona erlassen, lautet:

„Bürger! Die französischen Truppen sind gekommen, eure Stadt zu besetzen. Die Sendung des Friedens und der Gewähr, die sie zu erfüllen haben, ist ganz im Interesse eures Landes und eures Souverains. Mit Biederkeit vollführt, wird sie die Freundschaftsbande noch enger knüpfen, welche seit langer Zeit Frankreich und die Staaten der Kirche umschlingen. Die Soldaten Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Ludwig Philipp, über welche man mir das Kommando anvertraut hat, werden den Ueberlieferungen von Ehre, Pflichten und Achtung folgen, welche die französische Armee unter euch zurückgelassen hat. Sie werden den Gesetzen und den mit der Vollziehung derselben beauftragten Beamten ihren Beistand leihen; sie kommen, eure Achtung zu erwerben, und sie werden dieselbe durch ihre Disziplin sowohl als durch ihren Muth, wenn die Gelegenheit sich dazu darbietet, verdienen."

Zugleich erschien nachstehender Tagesbefehl:

„Offiziere und Soldaten! In den Worten, welche ich so eben an die Einwohner gerichtet habe, sind die Vorschriften für das Betragen enthalten, welches Ihr zu beobachten habt. Der König, welcher mich an Eure Spitze stellte, erwartet von Euch Alles, was dem französischen Namen Achtung verschaffen kann. Glänzend hat er unter den Bewohnern Italiens gestrahlt; Ihr werdet diesen Ruhm zu bewahren und dem Beispiele der alten Legionen nachzustreben wissen, deren ruhmvolle Banner wir wieder ergriffen haben. Um dem Feinde so furchtbar zu seyn, als sie es waren, laßt uns auch makellos gegen unsere Freunde handeln. Ich habe mich für Euer gutes Benehmen bei dem Kriegsminister verbürgt, und rechne fest darauf."

Oestreich.

Wien, vom 5. März. Aus Italien haben wir keine neuern Nachrichten. Es heißt, der heil Vater habe dem Grafen St. Aulaire die Päße zu seiner Rückkehr nach

Frankreich zuschicken wollen, allein die Repräsentanten der großen Mächte hätten ihn davon abgehalten, und so dürfte der französische Botschafter, ungeachtet der Mißhelligkeiten, die zwischen seinem Hofe und dem päpstlichen Stuhle eingetreten sind, dennoch unter einem öffentlichen Charakter in Rom verbleiben. So verwickelt, wie die römischen Angelegenheiten jetzt sind, waren noch keine seit den letzten Friedensjahren, und man besorgt fortwährend, daß deren Lösung sehr schwer seyn wird. Diesen Abend geht ein östreichischer Kurier nach Paris, vermuthlich mit Eröffnungen in Betreff Italiens. (Allg. Z.)

Großbrittanien.

Ein Schreiben aus London vom 2. d. in der preuß. Staatsztg. sagt: Gestern war es gerade ein Jahr, seitdem die brittische Regierung zum erstenmal ihren Reformplan vors Parlament brachte; wie viel ist seitdem nicht darüber gejubelt und getobt, gelobt und getadelt, gesprochen und geschrieben, wie viel ist daran geflickt und verändert worden! Ja, es haben Tausende darüber an ihrem Wohlstand gelitten und mehrere sogar ihre gesunden Glieder, manche selbst ihr Leben eingebüßt!! Und doch ist es nur ein Mittel, und zwar nur noch ein entferntes und höchst zweifelhaftes Mittel, zur Erreichung des angeblichen Zweckes — der Beglükkung der Nation. Eine gewisse Engherzigkeit unserer Staatsmänner wird sich unter allen Umständen geltend machen, und wie mächtig diese ist, das offenbart sich in jedweder Debatte, wo über die sogenannte Handelsfreiheit Klagen geführt werden. Alle, außer den Landeigenthümern, sind darüber einverstanden, daß die Getreideeinfuhr frei seyn sollte, und obgleich die Bürde der Erhaltung der Armen, so wie der Gefängnisse und anderer öffentlichen Anstalten in den Grafschaften, fast ausschließlich vom Grundbesitz bestritten werden muß, so ist doch den gewerbtreibenden Klassen die verhältnißmäßig kleine Auflage auf diese Einfuhr zu hoch. So kauft auch Jeder gern wohlfeile Seidenzeuge, nur nicht der Seidenfabrikant, französische und berliner Handschuhe zu billigen Preisen, nur nicht die Handschuhmacher, u. s. w. Denn die Idee an eine einzige große Handels-Familie, welche ohne Rücksicht auf Landesgränzen ihre Erzeugnisse gegen einander austauscht und dadurch im Ganzen die Genüsse des Lebens verallgemeinern möchte, konnte wohl einem Huskisson einleuchten, welcher sein Einkommen vierteljährlich aus der Staatskasse bezog; aber wie sollte eine Nation sich zu der Idee verstehen, wenn im Staate selbst ein Jeder nur sein eigenes Ich zu bereichern sucht? Hierin bleibts also gewiß beim Alten. Auf Ersparnisse im Staatshaushalt wird man natürlich dringen, weil bei einem verschwenderischen System nur wenige zu gewinnen hoffen dürften, während ein jeder Steuerzahlende dadurch selbst zu ersparen hofft. Auch die Kirche wird man zu schmälern suchen, weil sie eines Theils zu wenig Widerstand zu leisten vermag und andern Theils auch die Gutsbesitzer und Pächter ihren Vortheil dabei erwarten, und die Menge, während sie bisher in der Kirche gar viele ihrer Glieder ehrenvoll versorgt hat, sich zu sehr von der Geistlichkeit vernachlässigt und zurückgesetzt fand, um nicht freudig an ihrem Umsturz mit arbeiten zu helfen, obgleich vielleicht zum eigenen Schaden. Noch ist die Staatsschuld ein heiliges Wort, doch haben sich schon längst Stimmen erhoben, welche die Inhaber der Coupons als Harpien verschreien, und ich fürchte, daß, mit oder ohne Reform, wenn man überall vergebens Erleichterung gesucht hat, man sich auch an diesem unverletzlichen Eigenthume vergreifen wird. Es ist also von wenig Bedeutung, ob die Reformbill jetzt oder übers Jahr, in ihrer gegenwärtigen Gestalt oder mit bedeutenden Veränderungen, durchgehe, ob die Grey'sche Verwaltung sie durchsetze, oder ob dem Herzog von Wellington die Ehre bleibe. —

— Auf des Herzogs von Wellington Eingebung hat sich zu London ein „erhaltender Klub" gebildet. Derselbe besteht aus 700 Mitgliedern, wovon 400 den beiden Häusern des Parlaments angehören, und die Reformbill bestritten haben; die Andern sind reiche und einflußreiche Leute aus den Provinzen, so daß der Klub Verzweigungen in vielen Theilen des Königsreichs haben wird. Man wird dort Filialklubs bilden. Unter den Mitgliedern des Hauptklubs zählt man drei Direktoren der Bank, vier Direktoren der ostindischen Kompagnie, und ungefähr 80 Bankiere aus den Provinzen. Diese Herren weisen allen Parteigeist von sich. Sie wollen, sagen sie, die alten Institutionen des Landes erhalten.

— Am 8. d. kamen wichtige Depeschen vom Grafen Orlow aus dem Haag zu London an, in Folge derer, so wie derjenigen, welche man von dem englischen Gesandten daselbst erhalten hatte, eine Zusammenkunft auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten statt fand. Die Bevollmächtigten blieben von 3 bis nach 7 Uhr zusammen. — Hr. Bligh, Sekretär der engl. Gesandtschaft im Haag, kehrte nach Holland zurück.

— In der Sitzung des Unterhauses von diesem Tage fragte Sir R. Vyvian den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob die französische Expedition nach Italien mit Einwilligung der engl. Regierung unternommen worden sey, und ob dieselbe gemeinschaftlich mit den großen Mächten des Festlandes statt fände? Lord Palmerston antwortete darauf, seine öffentliche Pflicht verböte ihm, auf diese Fragen zu antworten; er stände aber nicht an, zu erklären, daß, in so weit die Regierung des Königs unterrichtet wäre, keine Ursache vorhanden sey, zu fürchten, daß die Angelegenheiten von Italien nicht ohne Störung des allgemeinen Friedens geordnet werden könnten.

Sir R. Peel sprach von dem Versuche Frankreichs, in Europa einzufallen, und führte Belgien, Algier und Griechenland und gegenwärtig Italien an, indem er hinzusetzte, er sehe keine Gewähr gegen die Folgen dieser Handlungen, die am Ende das Gleichgewicht der Gewalten in Europa erschüttern könnten.

Lord Palmerston rechtfertigte die französische Regierung wegen des Vorwurfs ihrer Einfälle in Belgien, Algier und Griechenland.

London, vom 9. März. Gestern kamen hier wieder 43 neue Erkrankungen an der Cholera und 28 Sterbfälle vor. Die Gesammtzahl der Erkrankungen seit dem Ausbruche der Krankheit war 441, und die der Sterbfälle 234.

— Nach der Erklärung des Kapitäns eines in 6 Tagen von Bilbao (in Biscayen) zu Bristol angekommenen Schiffes herrschte die Cholera daselbst seit einiger Zeit; die Sterbfälle waren sehr zahlreich, und bei seinem Abgange soll die Zahl der Kranken 3000 betragen haben.

— Die Zeitung von Lissabon, die man bis zum 26. Febr. erhalten, meldet, Don Miguel habe die Truppen gemustert und die Vertheidigungsarbeiten besichtigt. Diesem Blatte zufolge hätten die Soldaten und das Volk den größten Enthusiasmus laut werden lassen, und Lissabon wäre in einem solchen Vertheidigungszustande, daß es Don Pedro Trotz bieten könnte, wären seine Truppen auch fünfmal so stark, als sie sind. Indessen versichert ein Schreiben aus Lissabon, die Miguelisten seyen sehr entmuthigt, und das Manifest von Don Pedro sey, der Wachsamkeit der Polizei ungeachtet, insgeheim im Umlauf.

Spanien.

Madrid, vom 2. März. In unsrer Hauptstadt sind nur noch die zum Dienst der Posten streng nothwendigen Truppen, indem Alles nach den Gränzen von Portugal geschickt wurde. Die zu Ocagna kantonirten Truppen der königl. Garde haben Befehl bekommen, sich auf das erste Zeichen bereit zu halten.

— Wir sehen täglich Kuriere von Paris, London und den Hauptstädten des Nordens hier ankommen.

Frankreich.

Während (heißt es in einem Schreiben aus Paris in der Allg. Ztg.) die Regierung hier an Macht gewinnt, nimmt ihr Einfluß in den Provinzen ab; die östlichen Departements organisiren republikanisch und die westlichen carlistisch; es ist nicht an wahre Ruhe zu denken, ehe sich zwei dieser drei Partien vereinigt haben, da keine für sich eine hinlängliche Majorität bildet. Die Lage von Lyon ist immer gleich bedenklich; die Stadt und die Umgegend sind mit Truppen angefüllt, die immer bereit sind; denn obgleich sich keine thätliche Widersetzlichkeit zeigt, so ist doch der Geist der untern Klassen so beunruhigend als je. Die Auswanderungen der Arbeiter dauern fort, wodurch zwar die Stadt für den Augenblick gewinnt, aber sie sieht dadurch ihre Industrie nach Savoyen und der Schweiz gebracht.

— Das 54. Linienregiment, welches sich von Dijon nach der Vendee begibt, kam am 7. d. durch Orleans.

— Von Nantes vom 8. d. schreibt man, der Generallieutenant Solignac, Befehlshaber der 12. Militärdivision, sey von seiner ersten Rundreise in die Departemente, deren militärische Verwaltung ihm anvertraut ist, dorthin zurückgekommen, werde aber bald wieder abreisen, um die Punkte

zu besuchen, wo die karlistische Partei das Haupt mit einer Kühnheit erhebe, welche bald verschwinden werde.

Paris, vom 10. März. Gestern kam wieder ein Kurier mit Depeschen von unserm Gesandten zu Rom beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an.

— Dem Messager zufolge soll die Besatzung von Ankona mit den beiden Bataillonen verstärkt werden, die nicht zugleich mit denen eingeschifft werden konnten, welche der Suffren und die beiden Fregatten dorthin brachten.

— Man erzählt, der König Ferdinand hätte seinem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesagt: „Wenn der französische Geschäftsträger Sie fragt, welche Bestimmung die Truppen hätten, die sich nach den Gränzen von Portugal begeben, so sagen Sie ihm, sie gingen nach Ankona."

— Der Constitutionnel theilt aus Bologna vom 2. d. Folgendes mit:

„Nach Ankunft eines Kuriers von Rom haben alle päpstliche Truppen hier und in der Romagna Befehl erhalten, eine Bewegung zu machen, welche gestern von Seite der hiesigen begann. Hier der Befehl, den General Grabowski gegeben und welcher ihre Bestimmung enthält: 1 Bataillon nach Rimini, 1 nach Pesaro, 1 nach Macerata; der Rest wird sich mit dem Obersten Barbieri nach Rom wenden. — Viele meinen jedoch, alle diese Truppen würden sich, indem sie Ankona bei Seite ließen, ganz einfach nach der kleinen Festung Spoleto und nach Rom hin begeben.

„Bis dahin haben die Oestreicher noch keine Bewegung gemacht. Man glaubt, daß sie in 3 oder 4 Tagen nach der Rückkehr eines von dem General Grabowski nach Wien geschickten Stabsoffiziers sich in Bewegung zu setzen anfangen werden.

„Die Proklamation des Generals Cubieres hat hier Eindruck gemacht; der Enthusiasmus für den französischen Namen ist stets derselbe; möchten alle Hoffnungen auf italienische Freiheit nicht getäuscht werden! — Die Franzosen fahren fort, an den Festungswerken von Ankona mit der größten Thätigkeit zu arbeiten. — Man versichert, die karlistische Partei entwickle bei dem römischen Hofe die größte Thätigkeit."

— Nachrichten aus Toulon vom 5. d. zufolge erwartete man daselbst 5 Batterien von Toulouse, die in der Umgegend erstgenannter Stadt kantonirt werden sollten. Man glaubte allgemein, der wahre Zweck dieser Zusammenziehung von Streitkräften sey, eine Armee bei der Hand zu haben, welche bereit sey, sich auf das erste Zeichen entweder nach Afrika oder nach Italien zu begeben.

— Der Moniteur schweigt zwar noch immer über die italienischen Angelegenheiten; indessen erklärt ein andres ministerielles Blatt, der Nouvelliste, die Nachricht, daß die Franzosen feindselig zu Civita-Vecchia gelandet seyen und Quartiere zu Sinigaglia und Pesaro hätten bereiten lassen, so wie ferner, daß es schiene, die Oestreicher wollten sich der Regierung bemächtigen, für falsch.

— Die Renten bleiben im Steigen. 5proc. 96, 85; 3proc. 69, 25.

Griechenland.

Der Constitutionnel sagt, ein Schreiben aus Napoli di Romania vom 20. Febr. melde, daß, als das Boot des Admirals Hugon bei dieser Stadt ans Land gekommen, die Matrosen mißhandelt, und die dreifarbige Fahne herabgerissen und im Koth herumgezogen worden sey.

Niederlande.

Haag, vom 10. März. Gestern Mittag wurde im königl. Palais ein Kabinetsrath gehalten, wobei JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich der Niederlande zugegen waren.

— Den neuesten Nachrichten aus dem Haag vom 11. d. zufolge schien die Abreise des Grafen von Orlow nicht so nahe, als man unterstellt hatte. Derselbe sollte in einigen Tagen Amsterdam besuchen wollen.

— Die früher beschlossenen Abzüge an den Gehältern, Pensionen ꝛc., vom 1. Jan. d. J. an, sollen nach einer neuern Verordnung vorläufig nicht stattfinden.

Belgien.

Wir kommen hier noch einmal auf die Aeußerungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 10. d. zurück, wovon nur eine kurze Andeutung gegeben worden.

An der Tagesordnung war das Büdget des Kriegsdepartements, und als um vier Uhr die Aussetzung der Diskussion bis zum nächsten Montag verlangt wurde, begehrte Hr. Gendebien das Wort und sagte:

„Bevor wir das Budget des Kriegsdepartements votiren, müssen wir unumgänglich eine genaue Kenntniß von unserm äußern Zustande haben, und ich begehre, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten uns über diese Verhältnisse einen Bericht abstatte. Ein Mitglied hat so eben gesagt, wir würden keinen Krieg bekommen. Ich theile seine Meinung nicht; allein die Frage ist wichtig genug, daß der Herr Minister uns Aufklärungen gebe. Ich begehre dies um so mehr, da Gerüchte von neuen Bedingungen, welche die Konferenz uns bereite, in Umlauf sind. Die holländischen Blätter sprechen davon, und die unsrigen haben ihnen wörtlich nachgeschrieben. Es ist nothwendig, daß der Minister der auswärtigen Verhältnisse sich über diese Punkte erkläre. Ich begehre daher, daß er uns zu Anfang der Sitzung von Montag einen Bericht abstatte. Bis dahin wird er Zeit haben, sich dazu vorzubereiten."

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Ein ehrenwerthes Mitglied, welches früher seine Meinung abgegeben, hat an Worte erinnert, die ich in einer der letzten Sitzungen ausgesprochen. Diese Worte, ich gestehe sie ein, und werde keine Sylbe davon streichen. Die Regierung will nunmehr den Beitritt aller Mächte zum Vertrage vom 15. Nov. Was die Gerüchte anbelangt, wovon Hr. Gendebien gesprochen, so erkläre ich, daß sie ohne allen Grund sind; ich erkläre, daß bis diesen Tag die Regierung nicht nur über neue Bedingungen der Konferenz nicht zu berathschlagen hatte, sondern daß ihr auch kein Vorschlag von der Seite gemacht worden ist. Ich setze hinzu, daß aus den Nachrichten, welche dieselbe von den Kabinetten von Paris, London und selbst vom Haag erhalten hat, hervorgeht, daß der Beitritt aller Mächte ganz nahe ist. Was ich früher gesagt, wird noch unterstützt, und mein Vertrauen noch bestärkt durch die Rede des Präsidenten des Konseils von Frankreich, und weil man von dessen Rede gesprochen, so will ich auch eine Stelle daraus anführen." Hier verlas der Minister die ganze, Belgien betreffende Stelle der Rede des Hrn. Perier, worin gesagt wird, die französische Regierung vertraue auf die nahe Ratifikation der nordischen Höfe, und daß jedenfalls der Vertrag vom November für England und Frankreich gegenwärtig eine vollendete Thatsache sey, wonach er also schloß: „Es freut mich, Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen einen Theil dieser Rede vorzulesen, welche alle Besorgnisse zerstreuen, das Land beruhigen und der Nation wie ihren Repräsentanten beweisen muß, daß der Vertrag vom 15. Nov. vor der Ratifikation aller Mächte keine Modifikationen erhalten wird."

Hr. Gendebien: „Zuvörderst frage ich den Hrn. Minister, ob er seinen Bericht darauf beschränken will. (Der Minister antwortete bejahend.) Dann werde ich noch einige Worte sagen. Ich habe nicht die Absicht, das Land in Unruhe zu bringen, allein ich sage, daß Belgien nicht in die Worte eines Ministers von Frankreich, sondern blos in seine Kräfte und in den Patriotismus seiner Bewohner Vertrauen setzen muß. Es fragt sich, ob wir uns durch die aus dem Munde des Chefs des französischen Ministeriums gefallenen Worte sollen einschläfern lassen. Was hat er denn gesagt, meine Herren? „Wir haben das Vertrauen, daß die nordischen Höfe bald ratifiziren werden." Allein vergleichen Sie diese Sprache des französischen Ministers mit der des belgischen Ministers vor vier Monat. Damals sagte man Ihnen, die Ratifikationen wären nur eine bloße Formalität; sonst waren es die schlechten Wege, welche die Auswechselung dieser Ratifikationen verzögert hatten; gegenwärtig sind es die Schicklichkeiten und die Formen. Ich erkläre, daß ich bis jetzt keineswegs die Ueberzeugung habe, daß die Ratifikationen ankommen werden, und daß wir in Allem so handeln müssen, als erwarteten wir mit Nächstem den Krieg."

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Es scheint, daß der ehrenwerthe Hr. Gendebien meine Worte unrichtig ausgelegt, oder meinen Gedanken unrichtig aufgefaßt hat. Er hatte von mir Erklärungen über den Zustand der Unterhandlungen und über die umlaufenden Gerüchte begehrt. Ich habe diese Gerüchte widerlegt, und gesagt, welche Versicherungen die Regierung von der nahen Ratifikation aller Mächte erhalten hätte. Allein ich habe daraus nicht den Schluß gezogen, daß unsere Armee nicht auf ei-

nen respektabeln Fuß gesetzt werden müßte. In dieser Beziehung erkläre ich im Gegentheil, daß ich völlig der Meinung des Hrn. Gendebien bin. Von meinem Eintritt ins Ministerium an habe ich gesagt, man müßte unterhandeln; man müßte zugleich aber auch eine Militärmacht aufstellen, die fähig, unsere Unabhängigkeit zu sichern. Wohlan! ich denke noch immer so. Man muß sich immer mehr und mehr rüsten und uns in den Stand setzen, den Mächten zu sagen: „Wir können Holland widerstehen."

(Aus dem Moniteur Belge.)

(Nach einer andern Auffassung hätte der Minister noch hinzugesetzt: und man sey nöthigenfalls bereit, selbst Holland zur Annahme des Vertrags zu zwingen.)

— Die zu Merssen und in andern um Maestricht gelegenen Dörfern cantonirten Parteigänger, welche täglich von den holländischen Kurassieren angegriffen wurden, haben dieselben gezwungen, sich definitiv nach Maestricht zurückzuziehen. In einem der letzten Zusammentreffen wurden zwei Holländer gefangen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, vom 2. März. Mit der Reorganisation des Königreichs geht es seit einigen Wochen wieder sehr langsam, und Einige wollen behaupten, daß ein fremdes Kabinet durch seine Vorstellungen den Polen mehr geschadet als genützt habe. Die Anwesenheit des Fürsten Paskewitsch in Petersburg ist wohl hauptsächlich durch die vielen Schwierigkeiten erklärbar, welche die innern Verhältnisse Polens darbieten. Es ist kaum denkbar, daß eine totale Umgestaltung der Regierungsform vorgenommen werden könnte, ohne alle Interessen zu verletzen, da die den Polen früher verliehenen Institutionen zu sehr mit allen bürgerlichen und politischen Verhältnissen verwebt sind, um sie so leicht durch andre ersetzen zu können. Fürst Paskewitsch mag dies wohl gefühlt und für nothwendig gehalten haben, diesen wichtigen Gegenstand mündlich mit dem Kaiser zu besprechen. Aber man hat zugleich Ursache zu glauben, daß auch die auswärtige Politik seine Gegenwart in Petersburg nothwendig macht, und daß der Feldmarschall über die Lage der Armee, und die ihr zu Gebote stehenden Mittel, so wie über ihre etwanigen neuen Erfordernisse Auskunft zu geben hat, damit man auf jeden unvorgesehenen Fall vorbereitet sey. Die Russen haben in den letzten Kriegen gelernt, daß man im Frieden sich für den Krieg vorbereiten müsse, um erstern mit Würde behaupten zu können, und diese Lehre ist in St. Petersburg nicht in Vergessenheit gekommen. (Allg. Z.)

Warschau, vom 6. März. Der General-Direktor des Ingenieur-Corps der Brücken und Chausseen, Herr Christiani, ist auf Befehl Sr. Majestät mit dem Rang eines General-Majors zu dem Kaiserl. Russischen Corps der Land- und Wasser-Communikation hinzugerechnet worden. Die ganze Direktion der Brücken und Chausseen ist unter Belassung derselben bei ihren gewöhnlichen Obliegenheiten in dasselbe Corps einverleibt worden.

— Vorgestern hat nach dem griechisch-russischen Kalender das Karneval hier aufgehört. Es waren an diesem Tage noch viele Bälle an verschiedenen Orten der Stadt und im National-Theater Maskerade, zu der sich aber nicht viel Theilnehmer eingefunden hatten; dagegen war die Theatervorstellung, welche dem Ball vorherging, sehr zahlreich besucht.

Vorgestern erkrankten plötzlich so viele Schauspieler, daß das Vaudevilletheater keine Vorstellung geben konnte; einer der ausgezeichnetsten unter ihnen, August Kroplewski, der sich auch durch mehrere poetische Erzeugnisse einen Namen erworben hat, starb noch an demselben Tage in einem Alter von 23 Jahren.

— Die Kälte ist jetzt hier wieder bis auf 9 Grad gestiegen.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In dem zufolge Bekanntmachung vom 2. d. Mts. (Düsseldorfer Zeitung Nr. 62) den Eigenthümern mitgetheilten Güter-Verzeichniß kommen unter dem Theile derselben, welcher die liegenden Güter und Grundflächen der Gebäulichkeiten enthält, Haus, Hof ꝛc. mit der Bezeichnung der 1. Klasse vor, welche Bezeichnung sich auf jene Grundflächen beziehet, wovon die Werthschätzung sich in dem beigefügten Tarife zuletzt angegeben findet. Da jedoch von vielen Eigenthümern die 1. Klasse auf ihr Wohnhaus bezogen wird: so wird zu Berichtigung dieser irrigen Ansicht, auf obigen Sachverhalt mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß die Wohnhäuser der hiesigen Stadt selbst in den mitgetheilten Verzeichnissen nicht mit aufgeführt sind, weil deren Abschätzung im verflossenen Jahre bereits abgeschlossen worden.

Düsseldorf den 13. März 1832.

Königliche Kataster-Commission.
Der Steuer-Rath
Quest.

Mobilien-Verkauf.

Kraft Präsidial-Ordonnanz vom 3. l. M. und auf Ersuchen des Curators Herrn Notar Friedrich Servaes dahier, werden die zur vakanten Nachlassenschaft des verlebten Partikuliers, Hrn. Marcus Fonson, gehörigen Mobilien, Donnerstag am 15 l. M., Nachmittags 2 Uhr bei Hrn. Breitenstein in der Bolkerstraße hieselbst öffentlich verkauft.

Solche bestehen in: Koffern, Flaschen, Reißzeug, Handwerksgeschirr, verschiedenen guten Kleidungsstücken, Bettzeug, Spreiten, Gebild, Tischen, Sessel, goloener Uhr, silberner Zuckerzange, Thee- und Milchsiebchen, Porzellan und sonstigem Hausgeräthe.

Düsseldorf den 10. März 1832.

Euler, Notar.

Donnerstag den 15. März:

Uebung des Instrumental-Vereins.

Anfang ½ 7 Uhr.

Die Direktion.

Mit ächten frischen Gartensaamen
vorzüglicher Güte zu äußerst billigen Preisen empfiehlt sich
F. A. Ditges, Citadellstraße Nr. 1000.

So eben angekommen süßer Kabliau, Laberdan, Heringe, Bückinge, westfälische Schinken, Servelatwurst, Vogelsaamen aller Art, Nachtigallenfutter, Ameiseneier

bei Carl Berwitt
auf der Flingerstraße.

Unterzeichnete beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie sich in folgenden Arbeiten bestens empfiehlt: Seide zu waschen nach Pariser Art, wollene Tücher, Glase-Handschuhe und Strohhüte, und macht Fett-, Wachs- und sonstige Flecken aus, und bittet um geneigten Zuspruch mit Versicherung billiger Preise.

Louise Guenard,
wohnhaft auf der Citadellstraße Nr. 1000
bei Herrn Ditges.

[78] Ein Mädchen von guter Familie, das in weiblichen Arbeiten, so wie in Beschäftigung in der Haushaltung erfahren ist, wünscht auf Mai angemessene Beschäftigung zu finden. Auf freundliche Behandlung wird mehr gesehen als gutes Salair. Das Nähere ist in der Expedition zu erfahren.

[84] Bei Herrn Nasiga ist vor einigen Tagen ein Bambus-Stock vertauscht worden; man bittet um gefällige Zurückgabe. Bei der Expedition ist der Eigenthümer zu erfahren.

Vor dem Benrather Thor bei Gärtner Borgs sind bester Art starke Spargel-Pflanzen zu haben.

[83] Wer bis Anfangs Mai oder noch früher ein Haus von mittlerer Größe oder auch ein Unterhaus mit dem ersten Stock zu vermiethen hat, beliebe die Anzeige davon, sobald als möglich, in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Es wird außerhalb der Stadt eine Wohnung von 3 oder 4 Theilen mit etwas Land dabei zu miethen gesucht.

Auch wird ein auswärtiger gesitteter Knabe bei einem hiesigen Schreinermeister unter annehmlichen Bedingungen in die Lehre gesucht. Von wem, sagt die Expedition.

[82] Ein sehr schönes Quartier vor der Stadt, bestehend aus sechs bis sieben Theilen mit Stallung und Remise, steht zu verpachten und Anfangs Mai zu beziehen. Das Nähere sagt die Expedition.

Zwei möblirte Zimmer parterre mit oder ohne Bedienten-Kammer und Pferdestall stehen zu vermiethen Kanalstraße Nr. 1160.

Hohestraße Nr. 1385 sind 4 Zimmer in der zweiten Etage zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 16. d: Sargin. Oper von Paer. Mad. Schweizer die Sophie.

Frucht-Preise zu Neuß

am 13. März 1832.

		Thlr.	Sg.	Pf.
Weizen pr. Berliner Scheffel		2	22	—
Roggen	"	2	6	6
Wintergersten	"	1	28	—
Sommergersten	"	1	26	—
Buchweizen	"	2	1	—
Haser	"	1	3	3
Erbsen	"	2	7	—
Rübsaamen	"	3	—	—
Kartoffeln	"	—	15	—
Heu pr. Centner à 110 Pfund		—	27	10
Stroh pr. Schock à 1200 Pfund		4	24	—

Für die Richtigkeit
Neuß den 13. März 1832.
Der Bürgermeister C. C. Loerick.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.